

Michael WALTHER

geb. 6.4.1593 Nürnberg

gest. 9.2.1662 Celle

Generalsuperintendent

luth.

(*BLO IV, Aurich 2007, S. 434 - 437*)

Michael Walther war der erste lutherische Generalsuperintendent in Ostfriesland, der diese Bezeichnung auch trug, berufen 1626 von dem Grafen Rudolph Christian. Sein Vater war ein vornehmer Kaufmann und Ratsherr in Nürnberg, starb jedoch schon, als Michael Walther erst ein Jahr alt war. Die Mutter Magdalena Klebsattel war ebenfalls die Tochter eines Kaufmanns und Ratsherren mit Namen Christopher Klebsattel.

Sie gab den Sohn schon mit zehn Jahren zu einem Kaufmann nach Thauß in Böhmen. Ein Verwandter, Jakobus Mayenschein, auch Kaufmann in Nürnberg, stellte Michael Walthers regen Geist fest und schickte ihn 1604 nach Hof im Vogtland zu seinem Bruder, dem Arzt Dr. phil. et med. Lazarus Mayenschein, der ihn zur Schule schickte. Die Mutter hatte sich wieder verheiratet, und sein Stiefvater sorgte für ihn, ebenso dessen Bruder Georg, der Kaufmann in Venedig war.

Im Jahre 1610 ging Walther nach Wittenberg, um Medizin zu studieren. Er hat auch Vorlesungen in diesem Fach besucht und sich privat Caspar Bartholinis „Restitutiones Anatomicas“ lesen lassen. Doch auf Begehren seiner Mutter wandte er sich dem Studium der Theologie zu. 1614 wurde er Magister der Philosophie. Leonhard Hutter, Friedrich Baldwin, Wolfgang Franz, Balthasar Meißner und der Hebraist Johannes Förster waren seine Lehrer, allesamt Vertreter der lutherischen Orthodoxie. Im Jahre 1615 zog Walther, durch die Schriften des Orthodoxen Balthasar Mentzer veranlaßt, nach Gießen. Hier erlangte er die Freundschaft Mentzers wie auch Christoph Scheiblers. Unter Mentzers Vorsitz disputierte er über den neunten Artikel der Confessio Augustana „De baptismo“. Noch im selben Jahr ging er wieder nach Wittenberg, von da nach Altdorf und 1617 nach Jena, wo er die Theologen Johann Gerhard, Johann Major und Johann Himmel hörte. In Jena wurde Walther auch Adjunctus Philosophiae und hielt etliche philosophische Lehrveranstaltungen. Er lehrte ebenso Homiletika, in denen er sich besonders hervortat.

Walther hatte zwar die akademische Laufbahn vorgesehen, doch 1618 berief ihn Elisabeth, Herzogin zu Braunschweig, zu ihrem Hofprediger. Am Neujahrstage 1619 hielt er zu Schöningen seine Antrittspredigt. Walther heiratete 1620 in Halberstadt Margaretha Gleißberger, die Tochter des Stadtrichters Matthias Gleißberger in Osterwieck am Harz. Während ihrer Ehe bekamen sie sechs Söhne und acht Töchter. Davon hat nur ein Sohn den Vater überlebt (Michael Walther jun., s. dort). Von den Töchtern war die älteste, Margaretha, seit 1650 mit Conrad Hildebrand, Advokat in Celle, später Syndikus der Stadt Uelzen, und Sophia Christina mit M. Ernst Christian Philippus, Superintendent in Sulingen, verheiratet. In Schöningen amtierte Michael Walther von 1619 bis 1626. In dieser Zeit trug der Sohn der genannten Herzogin, Herzog Friedrich Ulrich zu Braunschweig, ihm im Jahre 1622 die Professorenstelle des verstorbenen D. Pfaffradius in Helmstedt an, die Walther 1623 antrat. Bis 1624 war Helmstedt ein Hort der Orthodoxie. So schloß Walther sich auch in seiner



Michael Walther sen. (Quelle:
Bildarchiv der Ostfriesischen
Landschaft)

Lehrtätigkeit den Gegnern Calixts an. Dieser Haltung blieb er sein Leben lang treu. 1626 erhielt er von Herzog Friedrich Ulrich in Wolfenbüttel eine Berufung zum Hofprediger und Konsistorialrat, aber zugleich auch eine Berufung von Graf Rudolph Christian von Ostfriesland als Generalsuperintendent und Hofprediger in Aurich. Diesen letzteren Ruf nahm er an.

Walther hatte nun die Oberaufsicht über das lutherische Kirchenwesen in Ostfriesland und suchte überall das Beste in demselben zu befördern. In seinem Amt bei Hofe sagte er ohne Ansehen der Person die Wahrheit. Er war noch keine zwei Jahre am Auricher Hof, als der regierende Graf Rudolph Christian infolge eines gewalttätigen Streits nach einem Alkoholgelage in Berum verstarb. Michael Walther hielt am 19. Mai die Leichenpredigt und schonte dabei den Grafen nicht. Graf Ulrich, der nach dem Tode die Regierung antrat, behielt den Generalsuperintendenten Walther in seinen Diensten. Im Jahre 1629 führte Walther eine Visitation bei allen lutherischen Gemeinden durch. Dazu legte er ein Visitationsprotokoll an, allerdings mit nur recht wenigen Angaben. Er achtete streng darauf, nur lutherische Gemeinden zu besuchen. Einige Gemeinden visitierte er auch später noch.

Im Jahre 1631 verfaßte Walther eine Kirchenordnung für Ostfriesland gemäß der unveränderten Augsburgischen Konfession, die aber nicht durch landesherrlichen Befehl eingeführt wurde. Damit war auch das Konkordienbuch für Ostfriesland nicht verpflichtend. Als die Kirchenordnung vergriffen war, wurde sie 1716 noch einmal gedruckt und galt bis zur allmählichen Einführung der hannoverschen Agende um 1900. In Norden, Aurich und Esens richtete Walther je einen Coetus ein und damit regelmäßige Zusammenkünfte der Pastoren. Doch diese Einrichtungen hielten sich nicht lange. Er kümmerte sich auch um die Lateinschule in Norden und sorgte für eine gute Unterweisung der Jugend. Die Norder hoben hervor, daß die Reformierten dieses Ortes sich zu seiner Zeit still hielten. Allerdings begannen sie 1641 wieder mit Privatversammlungen, die jedoch bald unterbunden wurden.

In seiner ostfriesischen Zeit hatte Walther verschiedene Rufe: 1627 nach Rostock zum Professor und Pastor an der St. Jacobikirche, 1628 nach Halberstadt als Pastor primarius, 1629 nach Wittenberg als Professor, 1630 als Superintendent nach Arnstadt. Schließlich nahm er noch zu Lebzeiten des Grafen Ulrich 1642 die Ernennung zum Generalsuperintendenten in Celle durch den Herzog Friedrich von Braunschweig und Lüneburg an. 1648 bestätigte ihn Herzog Christian Ludwig. Michael Walther wurde nun Generalsuperintendent der Fürstentümer Celle und Grubenhagen sowie der Grafschaften Hoya und Diepholz, wie auch Pastor zu Celle. 1644 gab er eine katechistische Arbeit heraus. Diese verteidigte er 1645, und 1653 erschien sein Katechismus in 2. Auflage. Mit ihm hat Walther sich ein Denkmal gesetzt. So fand sich noch 1862 im Katechismusstreit ein Bearbeiter, der den Waltherschen Katechismus umarbeiten wollte. In die theologischen Streitigkeiten seiner Zeit wurde Walther mit hineingerissen und ergriff die Partei der Calixt-Gegner. Das Lüneburger Land hielt er in einem strengen Luthertum. Seine Streitschriften und seine theologischen Abhandlungen zeigen ihn als einen Theologen von großer Gelehrsamkeit und Belesenheit. Unter seinen gedruckten Schriften finden sich viele Predigten, die heute wohl zum Teil als verschollen gelten müssen.

Im Jahre 1651 starb Walthers Mutter im 81. Lebensjahr. Zur gleichen Zeit hatte er eine Magd im Hause, die des Diebstahls überführt und des Landes verwiesen wurde. Sie begab sich nach Helmstedt und legte dort Feuer. Unter der Folter gab sie an, eine von Walthers Töchtern habe mit ihr Zauberei getrieben. Hätte es sich um eine Tochter einfachen Standes gehandelt, wäre sie kaum mit dem Leben davon gekommen. Es fanden sich zwanzig glaubwürdige und geschworene Zeugen, die das geistliche Wohlverhalten der Waltherschen Tochter bezeugten. So wurde sie freigesprochen und die Magd verbrannt. Man versteht wohl, wie Walthers Gesundheit litt. Er soll zudem schon von Jugend auf mit Hypochondrie,

Skorbut und Gicht behaftet gewesen sein. Im Alter verstärkten sich diese Krankheiten. Dennoch wurde er fast 69 Jahre alt.

Werke: Bibliographie bei Jöcher, Will und Reershemius (s. unter „Literatur“). Hier nur auf Ostfriesland bezogene Titel:

Hamus et laqueus Salomonis, oder Christliche Leichpredigt über ... Prediger Salomonis am 9. cap. v. 12 ... Bey dem ... Begräbnüß des ... Rudolph-Christians, Graffen ... zu Ostfrießland, Emden 1628; Gratulation und Glückwünschungs-Predigt aus dem Beschluß des XLVII Psalms ... Als ... Ulrich, Graff ... zu Ostfrießland, ins Regiment getreten, Emden 1628; Leichenpredigt für Gräfin Sophia von Ostfriesland, Emden 1630; Kirchen Ordnung. Wie es in Religions und Glaubenssachen mit der seligmachenden Lehr und Predigt des heiligen göttlichen Worts ... in der Graffschafft Ostfrießland, Augspurgischer Confession zugethan, und in den beyden Herrschafften Essens und Wittmund hinfüro einmütiglich gehalten werden sol, Lüneburg 1631 (Neudruck Aurich 1716); Erklärung des 124. Psalms, oder Dankpredigt bei Ausführung der fremden Kriegs-Völker aus Ostfriesland, 1631; Appendix ad Sacra Nuptialia Magnifice Celebrata in Frisia Orientali. Nachgefügt dem jüngst publicierten Fürst-Gräflichen Hochzeitsgedächtnis, Emden 1631; Epithalamium, oder Brautlied des Herrn Christi Jesus ... [Hochzeitspredigt für Philipp, Landgraf von Hessen und Gräfin Christina Sophia zu Ostfriesland, 2. Juni 1632 in Aurich], Emden 1632.

Briefe: Ostfriesland betreffende Briefe und Excerpte aus Briefen Michael Walthers. Mitgeteilt von Petrus G. Bartels, in: Jahrbuch der Ges. für bildende Kunst und vaterländ. Altertümer zu Emden 7, H. 2, 1887, S. 109-124.

Quellen: Landeskirchliches Archiv Hannover, A 12 d, Nr. 854; StAA, Rep. 4, B II o, Nr. 38; Rep. 4, A II b, Nr. 369; Dep. 1 Msc, Nr. 36, S. 73-80.

Literatur: DBA I [Johann Caspar W e t z e l, Johann Caspar Wetzels Hymnopœographia, oder Historische Lebensbeschreibung der berühmtesten Lieder-Dichter, Band 3, Herrstadt 1724; Christian Gottlieb J ö c h e r, Allgemeines Gelehrten-Lexicon Band 4, Leipzig 1751; Georg Andreas W i l l, Nürnbergisches Gelehrten-Lexicon, Band 4, Nürnberg 1758; Reershemius, S. 44-50; Otto Friedrich H ö r n e r, Nachrichten von Liederdichtern des Augspurgischen Gesangbuchs, Schwabach 1775; Gottlieb Lebrecht R i c h t e r, Allgemeines biographisches Lexikon alter und neuer geistlicher Liederdichter, Leipzig 1804]; DBA II [= RGG3]; ADB 41, S. 119-120 (C. S i e g f r i e d); RGG4 8, Sp. 1300 f.; Engelfried T i l e m a n n, Doktor Michael Walther, der erste Generalsuperintendent in Ostfriesland, in: Hannoversche Pastoralkorrespondenz 1901, S. 249-252, 262-264, 275-277; Rudolf S t e i n m e t z, Die Generalsuperintendenten von Lüneburg-Celle, hier: 8. Michael Walther, 1642-1662, in: Zeitschrift der Ges. für niedersächs. Kirchengeschichte 20, 1915, S. 99-111 (Portr.); Heinrich R e i m e r s, Michael Walthers Kirchenvisitation, in: Jahrbuch der Ges. für bildende Kunst und vaterländ. Altertümer 25, 1937, S. 163-182 (Portr.); Menno S m i d, Ostfriesische Kirchengeschichte (Ostfriesland im Schutze des Deiches, 6), Pewsum 1974, S. 318-321 und passim (Portr.).

Porträt: 5 Graphiken in der HAB, Wolfenbüttel; s. auch unter „Literatur“.

Menno Smid